Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 30 (1940)

Heft: 46

Artikel: Karl Grunder: Werk und Wesen

Autor: Landolf, Gottlieb

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-649198

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Im Jahr 1917 isch der Kari Grunder vo Größhöchstette i d'Stadt Bärn übersiedlet, nachdäm er dem Battersand a der Gränze als brave Radsahrergsreite si redlich Tribut entrichtet het. In Bärn isch er a der Brunnmatt- und später a der Wyße-steischuel als Lehrer agstellt worde. Er het au dört si ganz Magstellt, aber er het si Schriftstellerei nid wölle und nid dönne im Stick sah.

Er het sich asangs der Zwänzgerjahr au im Bolksliesderspiel versucht und au da mit Glück. "D'Wybermühli", "'s Breneli vom Thunersee", "En Obesith" und "Heimatsang" si nes paar vo sine Liederspiel mit ufglockereter Fabel, mit viel lustigem Diskurs und fröhliche Bolksliedli. Au die si überall mit viel Erfolg und guetem Humor gsunge und ufgfüehrt worde.

Eis vo fine beste Stück dörfe mer hie bigott nid vergässe, nämlich "D'Stöcklichrankheit". Das isch es köstlichs chlys Lustspiel wo zeigt, wie's dene Lüte cha gah, wo sich nach emene arbeitszyche Läbe plöglich i die Stöckli zrückzieh. Da bei si chum meh öppis angers z'tüe als zum Fäister usegränne sür z'suege, was der Tochterma im "Hus" äne ächt aber Dumms astelli, was er alls angers machi als wie's Drätti u Müetti gwohnt si gsi, und we si de Frieden u Ruehs thalber nüd wei säge und ihri Bizmersige und ihre Erger tü ache worge, so chunnt's no einisch nid guet, söttigi ahegworgeti Sache würse de erger als die böschte Krankheitsbazille. Der Kari Grunder het diesi bössi und gfährlichi Chrankheit sasche song suet und so luschtig beschriebe wie dr Molière i sim "Malade imaginaire", jedesalls het er ds Milieu vo sim Lustspiel usgezeichnet gkennt und meisterhast dargestellt.

Ds Hauptverdienst vom Kari Grunder im Hinblick ufs Schwyzer Volkstheater lyt darin, daß sini Stück zerst und dermit au am meiste derzue bytreit hei, dä Schund vo der Schwyzer Volksbühni z'verdränge, wo sich dört vorher meh als breit gmacht het. Was het me nid früecher uf üsne Landbühnine müesse gseh: miserabligi Ramschwar us angerne Länder, zwöidütigi Posse und Schauerstück us de schlimmste Zyte vo der romantische Masseproduktion, wenn's no sehr guet gange isch, öppe ne gräßlich verballhornte Zring vom Körner.

Das isch hüt ganz angers worde. Mir hei jetz e ganzi Keie vo guete Volksstückdichter, wo em Kari Grunder uf em glyche Wäg nachegange sy, wo ne villicht da und dört no überträfse, wi n es jedem Meister cha passiere, wo öppis Köis und öppis Muetigs unternimmt und afaht. Mir wei em Kari Grunder au für all die angere danke, wo ghulfe hei, üfi Bolksbühni vom Schund und vo frömde Bögel befreie.

Jum Schluß dörfe mer nid vergässe, mit eme churze Blicksini Gschichtebüecher z'streise. Da isch z'allererst ds "Tröschteli" z'ermähne.

Es föstlichs Buech! D'Titelgschicht, wo vom arme Stocker-Dani und sine "Tröschteli", sine Buechsinkli, handlet, ghört zum Beste, was me vo Bärndütschgschichtli cha läse, und sött eigetlich i kem guete Schuelbuech fähle. Drnäbe si ne Reie ärnsti und lustigi Gschichtli drin, vo Chnuppe-Res u vo Gyt-Lüdun u vo Röbu und Robin, und schließlig di mordsglungni Chilkergschicht "Sänggi-Chrigi u d'Churzebärgrundete".

I de "Hammegglüt" erzellt Karl Grunder vo sir ängere Heimet, vo Wärche u Bösha, vo Mannetlöön u Frauegrößi, vo sir eigete Juget und vo Brönner Liebu, emene glungnige Männdu us dr Nachbarschaft. Bsungerbar schön erzellt er da drin vo sir Muetter, wi si i de schwärste Zyte, wenn eis Ungsehl ds angere abglöst het, de Vatter und d'Ching het gwißt z'tröschte und sälber am meiste gwärchet und ghuset und bösgha het.

"Ds Wätterloch" erzellt Gschichte und Bigäbeheiten us der Mobilisationszyt po 1914. Das isch es Buech wo jede Soldat wurd Fröid ha dra. Es isch wohl au viel gläse und vorgläse worde i den Ungerständ a dr Gränze. Der Kari het's au gäng öppe zur Hang gno, wenn er üsne Soldate im Aftivdienst het wölle Fröid mache, und er het de au chönne gseh, daß sie yschlah, und daß d'Dätle ihm dankbar sy für sini Müschterli und Gschichtli.

Ds vierte Bändli vo Grunders Erzählunge hunnt jetz grad use. Es heißt "Göttiwil" und wird, was mer dervo ase ghört hei, die angere Bänd nid im Stich sah. Im Gägeteil. Mir dörfe alli gspannt sp druf, und mir wünsche däm Buech, wo es Bolksbuech im wahrste und beste Sinn vom Wort wird sp, e volle und nachhaltige Ersolg.

Sim Berfasser, dä i däm Buech Objekt und Subjekt der Darstellung ist, wünsche mir alli, wo ne kenne oder wo sini Stück und Büechli kenne, vo Härze alles Guete für sini witere paar Dohe Jährli und hoffe, daß no rächt mängs slotts und währschafts Stück und mängs luschtigs Gschichtebändli us sir Dichterschuch wärd erschyne.

Karl Grunder

Werk und Wesen

von Gottlieb Landolf

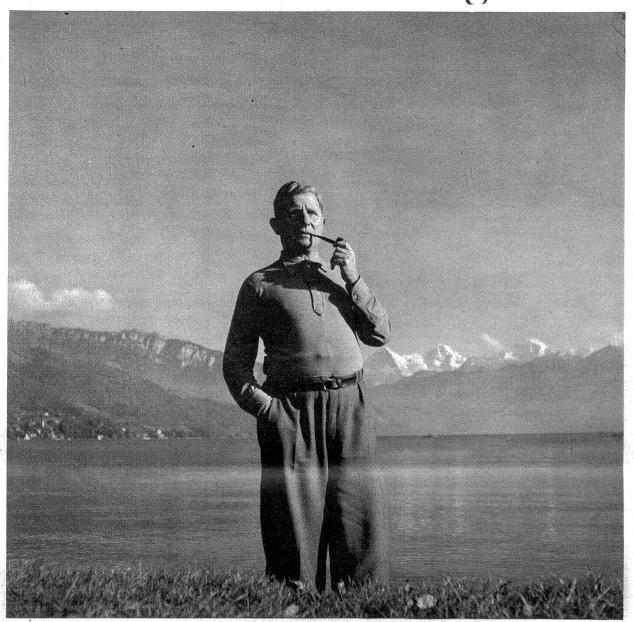
Im Rapitel "Um Chrüzwäg" in den "Hammegg-Lüt", dem Band Erzählungen, den Karl Grunder zu seinem 50. Geburtstag, vor zehn Jahren, herausgegeben hat, steht zum Schluß zu sesen: "Ds Schattsptige vo me Möntsch wüsse ja gwöhnli grad alli Lüt, u was Guets an ihm isch, das wird meischtens de erscht vürezoge, we me ne i Härd tuet."

Das mag eine allgemeine Erfahrung des Lebens sein — aber auf Karl Grunder, den Lehrer und Dichter, trifft sie im besondern Fall sicher nicht zu. Es wäre auch zu ungerecht. Das Gute und Schöne, das unser Judisar im werktätigen Leben und im Schriftum geseistet hat, ist zu offensichtlich und zu wirksam, als daß es übersehen oder mißverstanden werden könnte. Karl Grunders Werf und Wesen ist derart treuherzig und volksverbunden, daß er mit seinem dichterischen Schaffen besonders auch in einer Welt Eingang gesunden hat, die der Literatur sonst aus einem gesunden Gefühl heraus eher mit Wißtrauen begegnet.

Das Herkommen des Dramatikers und Erzählers aus dieser kleinbäuerlichen Welt erklärt das Vertrauenfinden im werktätigen Menschen allein nicht; den Weg zum Herzen des Landund Dorfvolkes hat sich Karl Grunder geöffnet durch, seine Treue zum angestammten Wesen in seiner Lebensart und in seinem Dichtertum. Und daß anderseits sich ein städtisch-intellektueller Leser- und Theaterkreis ebenso willig und dankbar der Verfündung bäuerlichen Lebens und Erlebens durch Karl Grunder erschlossen hat, ist ein weiteres Zeugnis sür die Wirklich feit seiner Dichtung, die mit ihrem unproblematischen, lebensbejahenden Gehalt und mit ihrer natürlichen, unverfünsstelten Form dem Fühlen und Denken von gesunden Menschen gerecht wird.

Es ift bezeichnend, daß Karl Grunders Erstling, "E böse Geischt", 1903 geschrieben und in Großhöchstetten urausgeführt, ben Kampf gegen Aberglauben, Wortchristentum und soziale Tyrannei ausnimmt. Diese ethische Tendenz, gegen den Schein

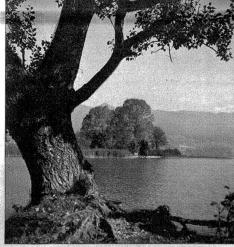
Kari Grunder isch Sächzgi worde



Grunder Kari

isch e Läbestünstler. Er het als Bueb vome-ne Chlypuur mit Wärche-n-u Bösha agsange, isch chäch u gsung worde derby,
speter no Lehrer u Dichter. U du het's ne
tüccht, der Möntsch läbi nit nume vom
Wärche u Jusse, ds Gmüet müeß o zu sir
Sach cho. Drum isch er uf d'Suechi a
d'Thunersee, u het bim Dürrenast es Inseli gsunge — näbedra isch jetz ds Strandbad. Wasserpapple u Wide schärme das
Feriehüssi u sorge, daß me nid vo allne
Svte cha d'Gwungernase suettere. Nume
gäge d'Bärge, der See z'dürus, isch d'Uslicht osse, u was sür eini — es git chum e
schönerei zwische Thun u Interlache.

Da isch der Grunder Kari i de Ferie debeime, mit sir Frou, mit de Töchtere u Schwigersühn, mit sine Fründe. Er het sis Wuchenänd- u Ferieheimet zwar ighaaget Aber we der Fahne ufzogen isch, de weiß me: Kari isch da — u de darf me fräveli ännet em Stäg ga lüte. Es bet no kene müche umchehre oder hungerig u durstig wieder furtgab.



Das Inseli bei Dürrenast am Thunersee



Kari dichtet beim Kaffee



Eine Menüdiskussion mit Frau



Kari streift den Spiessbraten ab



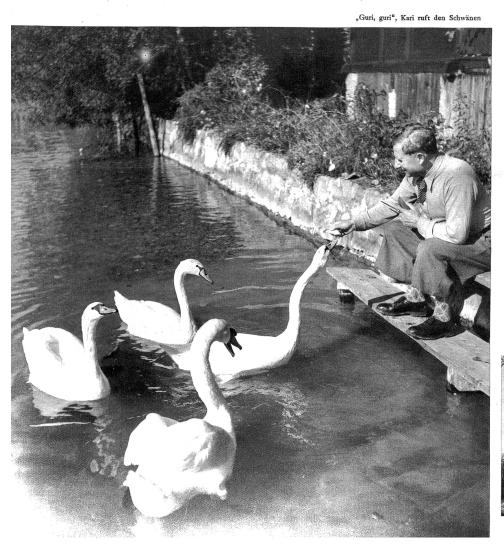
Kari als Koch



Beim Holzspalten



Ein Insel-Mahl im Freien



Bösha i der Schuel wieder jung u munter. Dihr gfeht ne hie bim Holzspalte u wie-n-er wie ne indische Kürst i de Anickere am Psofssi sugget u sys Ioch bewunderet. Die tuet er o sit Jahre siner Theaterstück u Gschickte schribe, am Tisch unger de schattige Boum, bim-e-ne guete Gaffee e wie wett das nid rächt use cho. Zwuschine plegeret er e chip, badet oder rüeft de Schwän "guri, guri" u fuetteret se. Aber no lieber macht er e Spießbrate zwäg. Die Kunst het er los, emene Chuchichef vom noblifte Grand-hotel g'trug. Da gleht me ne grad mit Gifeli die Möde Entrecôte (eh weder nid fy fi vo Burcher hans 3'Balfringe) aftecte — warum er derzue so Runzele macht u sogar no mit den Ouge "Hall" brüelet, weiß i nid. We de ds Solachoblefüur bronnt u Rari die Spiege uf em Ofeli draibt u dam Brate abpaht, nachhär die chnusperige Bige abstreift zum Särdöpfelsalat, wo scho uf em Täller liegt

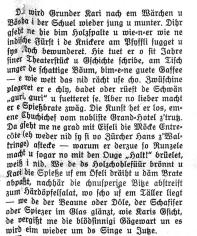
Me wird frohlech u überfünig, gumpet u fpielt uf em Mätteli — hocket sogar uf enes Roß ueche, we grad eis da isch — spielt Boccia u wird nid toube, we me gäge Karis Töchtere verlürt, macht e Jah, überchunnt wieder Durst u Hunger u nimmt uf der Loube 3'Bieri oder 3'Nacht u gieng am liebste gar numme furt. Das bante ficher o d'Buebe us Raris Schuel, mo ihre fründleche u läbige Lehrer garn chome cho bsueche. Aber einisch mueß es doch sp — u de winke Kari u si Frou übere Stäg übere, fage, es beig fe gfreut u mir folle gly wieder uf de Infeli cho. Bar wetti da nid folge?



Die Spielwiese auf dem Inseli

Beim Bocciaspiel







Blick vom Inseli in die Oberländer Berge



und für das Sein zu streiten, bricht immer wieder durch, ohne durch predigende Belehrung lästig zu werden; auch die historischen Stücke reihen sich ein in die Schar der Kämpser für das Werdende und die gerechte Sache des Volkes. Das ist der Zug zum Realistischen, das anderseits stillistisch in den Lustspielen und Schwänken seinen Ausdruck sindet in der Vorliebe für bühenenwirksame, kräftige, farbige Volkstypen. Karl Grunders Dicheternatur kann sich aber nicht begnügen mit dem Malerischen der Erzählungen und Bühnenstücke. Er ist ebensosehr dem Lied verbunden. Es öffnet dem sonst der Wirklichkeit verpslichteten Berner und Bauer den Weg zum freiern, sozusagen romantischen Fühlen, ins unbeschränkte Traumreich. Auch darin, in den Jodelliedterten und Volksliederspielen, hat Karl Grunder einem besondern volkstümlichen Kunstbedürsnis das Seinige gesichaffen.

Der Emmentaler.

Karl Grunder wurde am 20. November 1880 auf der Ham megg bei Biglen als Sohn von Kleinbauersleuten geboren; aber "Wärche-n u Bösha" der Jugendzeit haben in ihm den Grundstock zur körperlichen und geistigen Frische des Sechzigers gelegt. Und die weite überschau vom Hammegg-Grat ist dem Emmentaler bis heute geblieben; er blieb stets im Boden verwurzelt und war doch dem, was sich im Wandel der Zeit um ihn herum ereignete, mit wachen Sinnen und miterlebenzdem Herzen erschlossen. Vom tieser gelegenen Ochsenwald bei Obergoldbach besuchte der kleine Kari dann die Sekundarschule Biglen, wurde im Seminar Hoswil Lehrer und kam 1900 an die Oberschule Lüthiwil (wohin er als UBC-Schüße von der Hammegg aus gepilgert ist). Nach anderthalb Jahren wurde er nach Großhöchsteten und 1917 nach Bern gewählt.

Als fanges- und lebensfroher, überhaupt gwirbiger Mensch hat Karl Grunder in Großhöchstetten den Gemischten Chor ge= leitet. Als zu einem Konzert wie üblich Theater gespielt werden follte, fand der fritische junge Lehrer nichts, das ihm gepaßt hätte. Man denke sich in die Jahrhundertwende zurück. Von Otto von Grenerz waren damals erst drei Stücke (mehr für ftädtische Berhältniffe) bekannt; Arnold Heimanns Mundart= dramen ("Hinteregglüt", "Der Talgutbauer") und Pfarrer Ernst Müllers bernisches Sittenstück "Der Liebe Kraft" hatten noch nicht vermocht, die Ritter= und Schauermären, fentimentalen und hiftorisch-pompofen "Bolksstücke" mehr oder weniger artfremden Ursprungs von den bernischen Landbühnen zu ver= drängen. Das arbeitende Bolt hatte an der Barte feines Tagwerkes und feiner sozialen Nöte genug "Wirklichkeit". Da verfiel es begreiflicherweise jenen romantischen Stüden, in benen eine erträumte und ersehnte Welt des Guten und Schönen, der Berechtigkeit von Lohn und Strafe erftand.

Es ift nun das Verdienst Karl Grunders, mit seinen Werten dieses gesühlsmäßige Bedürsnis des Schönern und Andern auf der Bühne besriedigt, zugleich aber in Stoff und Stil den Wirklichseitsssinn des Bolkes hingelenkt zu haben auf seine Umwelt, auf die sittlichen, sozialen und historischen Probleme des eigenen Lebens. Der Weg von der Theatralit alten Stils zum bodenständigen Volfstheater, das tief in der heimatlichen Kultur wurzelt, mußte zuerst gefunden werden. Karl Grunder hatte von Ansang an ein sicheres Gefühl sür das dramatische wirksame Bild, für eine spannende Handlung. Was von heute aus gesehen in den Frühwerfen in der Sprache oder im Gesühlszausdruck noch in realistischer Hinsicht zu entwickeln war, hat der Oramatiser und Erzähler in seinen spätern Werfen und in den konzentrierenden Bearbeitungen aus gesunder Selbstritist getan. Auch darin ist er seinem Wesen treu geblieben.

Der Dramatiter und Erzähler.

Also, der junge Karl Grunder hat sich 1903 hingesett und "E böse Geischt" geschrieben. Die Gesangvereine von Großhöckstetten haben mit seiner Uraufführung Pionierarbeit geseistet. Das Theaterblut kam beim Dichter und bei den Spielern in

Wallung; der Dramatische Berein wurde gegründet, und in der Folge hat er die neuen Stücke Grunders jeweilen uraufgeführt. Großhöchstetten wurde zum Mekka der Bolkstheaterfreunde. 1905 folgte "Bärewirts Töchterli", eine Liebesgeschichte in glücklicher und geschickter Berbindung mit den politischen Ereignissen des überganges von 1798. Das historische Bolksstück hat über 1000 Aufführungen erlebt und ging über die meisten Bereinsbühnen der Deutschschweiz. Der Schreibende erinnert sich mit besonderem Bergnügen daran, daß er mit seinen Kameraden aus der ersten Primarschulklasse in Bümpliz "Bärewirts Töchterli" in einer Scheune als Kindertheater gespielt hat, und zwar mit solchem Temperament, daß es nicht ohne Beulen und Schrammen abgegangen ist.

Die Reihe der weitern erfolgreichen Stücke ernster Art, die sich mit historischen und neuzeitlich sozialen Problemen auseinandersehen — immer mit jenem ausschandersehen — immer mit jenem ausschafternd heitern Einschlag, der auch in Not und Sorgen den Willen zum Leben und Durchhalten befundet — umfaßt die Werke: "D'Waldmarch" (1908), "Der Schmied vo Höchstette" (1912), "Hohwacht" (1914), "Der Ruetehof (1928), "D'Wättertanne", aus der Modissfationszeit 1914 (1931), "D'Ufrichti" (1938). Wenn Karl Grunder mit "E böse Geischt" begonnen hat, so dokumentieren seine stets reiser werdenden Werke der sehten Jahre die Absicht und die Fähigkeit des Dichters, auf der Bühne zum guten Geist des Berner= und Bauerntums zu werden, der gegen die materialisstische, engherzige Haltung auftritt und die Kräfte wahrer Volkstultur weckt, im Sinne des Heimatschutztheaters.

Mit kleinern Schwänken und Luskspielen hat Karl Grunder den Bereinen für ihre Familienabende die ebenrechte Kost geschaffen, so "D'Stöcklichrankheit" (1907), "I der Gnepfi" (1909), "En Abesity" (1911), "Der Gittüfel" (1929). Ohne je ins übertriebene oder geschmacklose Schwankhafte zu verfallen, nützt hier Karl Grunder die Situationskomik, den sprizigen Wortwitz und seine bildkräftige Gestaltung von Originalen zum Ergötzen der Zuschauer aus.

Wir haben bereits angetönt, daß Karl Grunder dem Volks= lied und dem Jodelsang sehr zugetan ift. Seine Bolfslie= derfpiele "Heimatsang" (1919), "'s Breneli am Thunerfee" (1925), "D'Bybermühli" (1933), vom Berner Männerchor und seiner Spielgruppe jeweilen mit größtem Erfolg uraufge= führt und von gablreichen Bereinen gu Stadt und Land übernommen, haben in Zeiten, da das volkstümliche Singen in Gefahr war, von der mechanisierten oder überzüchteten Kunstmusik verdrängt zu werden, die Freude am Lied und das schlichte Liedgut lebendig erhalten. Im Berein mit seinen Freunden Oskar und Hedi Schmalz, dem Jodler-Romponisten-Chepaar in Ronolfingen, hat Karl Grunder auch einige Bolkslieder geschaffen, bei denen man nicht mehr an den Verfaffer denkt - das untrügliche Zeichen ihrer wahren Bolkstümlichkeit, so "Me läbt ja numen einisch", "Luschtig fy", "Bärnerland bhüet Gott" und "Bärnerland, grüeß Gott" u. a. m.

Rarl Grunder hat das ihm anvertraute Pfund reichlich genütt. Neben den vielen Bühnenwerken stammen von ihm noch vier Bände berndeutsche Geschichten und Müsterli: "Tröschteli" (1924), "Ds Wätterloch", Bilder- und Begebenheiten aus der Mobilisation 1914 (1928), "Hammegglüt" (1930) und das dieser Tage erscheinende "Göttiwyl", Erinnerungen und Erlebnisse des jungen Landschulmeisters um die letzte Jahrbundertwende, ein ebenso unterhaltsames wie besinnlich-wegweisendes Buch für Leser, welche die Jugend verstehen wollen.

Und nun wird Karl Grunder 60jährig. Er ist es nur auf dem Papier; freisich, sein Geist hat durchaus Berständnis für die Fille der Ereignisse und Erlebnisse auf diesem langen Weg durch eine revolutionierte und triegerische Welt. Aber sein Gemüt und Herz sind jung geblieben, willig offen allem Schönen und Guten, und er hat die seltene Gabe, den Glauben an das Leben auf seine Freunde zu übertragen, die ihm zu seiner Feier von Herzen danken und mit ihm hoffen, sich des Daseins trob aller Not und Düsternis der Zeit noch lange freuen zu können.